



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Haarhaus, Julius R.: Der Bopparder Krieg : eine rheinische Geschichte. 3.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Erst wenn der letzte Kampf des Halbmondes in Europa hier vor Konstantinopel ausgetragen sein wird, wo auch das christlich-byzantinische Kaiserreich endgiltig erlag, erst dann wird eine in Jahrhunderten großgezogene Mißwirtschaft geordneten Verhältnissen Platz machen. Wird Rußland, nachdem es die schweren Stürme und Erschütterungen der Jetztzeit überwunden haben wird, zur Stelle sein, um seine „historische Mission in Zargrad“ aufzunehmen? Wird es Ordnung schaffen können? Nachdem ich auf unsrer weiten Fahrt die Erfolge russischer Kolonisation in Zentralasien kennen gelernt habe, stehe ich nicht an, die letzte Frage trotz allem, was jetzt dagegen zu sprechen scheint, mit Ja zu beantworten.



Der Bopparder Krieg

Eine rheinische Geschichte von Julius R. Haarhaus

(Fortsetzung)

3



Am Spätnachmittage des fünfzehnten Juni saßen Herr Emmerich von Nassau, der kurfürstliche Amtmann, und Herr Wygant von Modersbach, der Schloßhauptmann, in dem nach dem Rheine zu liegenden Hauptgemach der erzbischöflichen Burg und vertrieben sich die Längeweile beim Zabelspiel, während Wygants Bruder, Herr Daniel, und der Schloßkaplan Hefeler in einer der Fensternischen standen und auf den Strom hinausjahen. Keiner der vier Männer sprach ein Wort. Über das, was ihre Gedanken beschäftigte, was sie zu fürchten und zu hoffen hatten, brauchten sie einander nichts mehr mitzuteilen, und so war es gekommen, daß ihnen der Gesprächsstoff eher ausgegangen war als die Lebensmittel, die, wenn sie auch nur noch aus einem kleinen Vorrat an Mehl und trocknen Erbsen bestanden, immerhin noch für etliche Tage ausreichten. Allerdings machte die alte Villa, des Amtmanns Magd, die in der belagerten Burg das einzige weibliche Wesen war, die Nationen täglich kleiner, aber über diesen Mißstand half den Männern das wohlbestellte Weinlager hinweg, das sie trotz der sauern Miene, die der kurfürstliche Kellner, Herr Philipp von Heimersheim, dazu machte, nicht schonten. Die Lage der Eingeschlossenen war verzweifelt genug, hauptsächlich deshalb, weil sie sich zur gänzlichen Untätigkeit verdammt sahen. Es wäre ihnen nicht schwer gewesen, zu geeigneter Zeit einen Ausfall zu machen und ihre Belagerer zu überrumpeln oder mit Hilfe eines der Rachen, die in großer Anzahl unterhalb der Burg angekettet lagen, das Weite zu suchen, aber dann wäre die Burg in die Hände der Städtischen gefallen, und der Kurfürst hätte den letzten Stützpunkt verloren, über den er in der unbotmäßigen Stadt noch verfügte. Es blieb ihnen also nichts andres übrig, als auszuharren, bis sie durch ihren Herrn, von dessen bevorstehendem Anmarsch sie durch einen in die Burg geschossenen Brief Kunde erhalten hatten, entsetzt werden würden. In der kommenden Nacht sollte Simon von Bacharach, ein Schutzjude des Kurfürsten, noch einmal den Versuch machen, Vieh zu länden, aber da solche Versuche bisher immer mißglückt waren, sah man dem großen Ereignis ohne sonderliche Hoffnung auf Erfolg entgegen. Dieselbe schwüle Stille, die draußen in der Natur herrschte, lag auch in den dumpfigen Räumen der Burg und über den Gemüthern ihrer Bewohner.

Nur ein einziger hatte seine Lebensfreude noch nicht eingebüßt, obwohl gerade er am meisten über Langeweile hätte klagen können: Nickel Langhenne, der Pferdejunge des Amtmanns. Das Roß, dem seine Sorge gewidmet gewesen war, hatte die Frrung zwischen Kurtrier und Boppard als das erste Opfer der bösen Zettläufte mit dem Leben bezahlen müssen und war von der alten Villa zu Sauerbraten und Pöckelfleisch verarbeitet worden, und so war der hinterlassene Nickel jetzt ein Pferdejunge in *partibus infidelium*, dem seine Sinecure trotz der magern Kost gar nicht übel behagte.

Dieser Nickel kam jetzt mit gewaltigem Gepolter in das Gemach gestürmt und warf unbekümmert um die spielenden Herren ein halbes Duzend schwarzer Vögel auf den Tisch.

Da habt ihr ein Sonntagsgericht, ihr Herren! rief er, sechs junge Dohlen! Sind feiner als Tauben oder Feldhühnlein!

Wo hast du die erwischt, Junge? fragte der Amtmann verwundert.

Im Turm unter dem Dach, Herr. Stand unten im Hof und machte ein Schwäzlein mit dem Doreß und dem Merten, da sah ich, wie mit einmal die ganze Luft ob der Burg voll Dohlen war. Die kreisten eine Weile um den Turm, nicht anders denn die Raben um den Galgen, und dann schlüpfte eine durch die Luke auf den Söller, und dann noch eine, und dann immer noch eine. Da sagt ich gleich zu dem Doreß und dem Merten: Seht, ihr Leut, da fliegen die Sonntagsbraten, schad, daß sie nit schon gerupft und gebraten sind, dann brauchet ihr nur das Maul aufzusperrn! Und dann bin ich wie der Wind die Etlegen hinauf und auf den Turmboden, da waren der Dohlen an die zwanzig Stück. Als die mich gewahr wurden, machten sie sich wieder dabon, aber ich rannte flugs an die Luke und steckte meine Jacke hinein, also daß die, so noch drinnen waren, nit wieder weg konnten. Die hab ich dann gehascht und ihnen den Hals umgedreht, und da sind sie. Will gleich noch einmal hinauf und mich neben dem Eulenloch an die Wand hocken, denn die andern kommen gewißlich wieder. Wir brauchen noch elf Stück; sind siebzehn Mäuler, die satt werden wollen!

Und ohne eine Antwort abzuwarten, rannte der Bube wieder dabon.

Der Amtmann ergriff einen der Vögel und wog ihn nachdenklich in der Hand.

Was mag das zu bedeuten haben? sagte er endlich. Die schwarzen Vögel sind doch sonst um diese Zeit draußen auf den Wiesen und im Lohschlag.

Das bedeutet, daß Krieg wird und arges Blutvergießen, meinte Herr Wygant. Die Tierlein wittern im voraus den Leichenruch.

Nein, ihr Herren, bemerkte der Kaplan, das bedeutet, daß wir heut noch ein böses Wetter bekommen mit Donner und Schloßen. Das wissen die Tierlein, die darin klüger sind als wir Menschen, zuvor, und deshalb salwieren sie sich bei guter Zeit.

Könnt recht haben, Pfäfflein, sagte Herr Daniel von Modersbach, mir hats schon den ganzen Tag in den Knochen gelegen.

Die vier Männer begaben sich in ein nach der Wetterseite zu liegendes Gemach und schauten hinaus. Über den Berghängen lag eine bleigraue Wolkenbank, und die von einer Dunstschicht halb verhüllte blutrote Sonne, die gerade im Begriff war, sich hinter der dunkeln Wand zu verstecken, entsandte ihre kraftlosen Strahlen in einzelnen Bündeln.

Es steht über der Mosel, bemerkte Herr Wygant, wer weiß, ob es über das Gebirge kann. Aber wenn es kommt, dann kriegen wirs gehörig.

Ist Hagel dabei, dort der gelbe Saum, der deutets an, erklärte der Kaplan, der die Muße, die ihm sein Amt ließ, mit Vorliebe zu Wetterbeobachtungen benutzte, und der deshalb in diesen Dingen als ein zuverlässiger Prophet galt.

Auch diesmal traf seine Vorher sagung ein. Ehe das dünnstimmige Glöcklein der Burgkapelle, das einzige, das man seit der Interdiktsverhängung in ganz Boppard

vernahm, zum Awe rief, hatte sich der Himmel verfinstert. Über der ganzen Natur lag eine unheimliche Stille; die Schwalben, die sonst an den langen Sommerabenden bis zum Eintritt der völligen Dunkelheit mit schrillum Schrei um die Türme schwirrten oder, wenn Regen bevorstand, dicht über dem schwarzen Spiegel des Burggrabens dahinschossen, waren verschwunden, der Lärm auf den Gassen war verstummt, und sogar der Rhein, dessen Wellen sonst unter dem Leinpfade in unablässigem Geplätscher an den Ufersteinen emporhüpften, schien in einen Strom von flüssigem Blei verwandelt zu sein.

Sin und wieder flammte am südwestlichen Himmel, wo sich die Wolken jetzt in schwarzen Ballen übereinander türmten, ein Wetterleuchten auf, das sich in den feinen Luftschichten jenseits des Rheins bis über den Ramper Wald hin gleich einem zitternden Feuerschein fortsetzte und die weißen Wiggertshäuschen auf der Höhe für kurze Augenblicke von dem dunkeln Hintergrunde abhob. Bald darauf begann auch der Donner zu rollen, erst in weiter Ferne, dann immer näher und verstärkt durch das Echo, das er in den tiefen Schluchten des Gebirges weckte.

Die Belagerten gingen von Gemach zu Gemach und beobachteten das Schauspiel, das ihnen der Himmel bot, mit einem aus Neugier, Andacht und Furcht gemischten Gefühl. Das nahende Unwetter war ihnen als eine Abwechslung in ihrem alltäglichen Einerlei eigentlich nicht unwillkommen, aber die Furcht, was unter den obwaltenden Umständen aus ihnen werden würde, wenn ein zündender Blitz in die Burg schlug, ließ bei den meisten von ihnen keine reine Freude aufkommen.

Herr Wygant und der Kaplan standen gerade in einer dem Zollhause zugewandten Fensterische und sahen zu, wie einer der Stadtknechte nach dem andern aus der Wachtstube trat und den Himmel mit prüfendem Auge betrachtete. Da fuhr ein Blitz nieder, der alles ringsumher taghell erleuchtete. Ehe noch der Donner, der die alten Mauern der Burg bis in die Fundamente erschütterte, folgte, war der Feind im Zollhause verschwunden. Aber auch der Kaplan, den Herr Wygant doch noch eben an seiner Seite gesehen hatte, war plötzlich unsichtbar geworden. Der Wackre war in die Burgkapelle geeilt, hatte die am Lichtmeßtage geweihte Wetterkerze an der Altarlampe entzündet und lehrte jetzt mit diesem Schutzmittel gegen die Launen des zürnenden Himmels beruhigt zurück. Zugleich mit ihm fand sich die alte Villa in dem Gemach ein, setzte sich so nahe wie möglich zu der Kerze und betete den Rosenkranz. Sie durfte sich freilich des angenehmen Gefühls der Sicherheit nicht lange erfreuen, denn der Junker jagte sie mit ein paar derben Späßen in die Küche und blies zum Entsetzen des Priesters die Kerze aus.

Wollen Gott und den lieben Heiligen nicht ins Handwerk pfeuchen, sagte er, denn sie haben das Unwetter doch für niemand anders zugerichtet denn für uns.

Wie meint Ihr das, Junker Wygant? fragte der Kaplan mit unsicherer Stimme.

Ihr wißt wohl nicht mehr, daß der Jude diese Nacht die Dachsen bringt? Glaubt Ihr, daß die Städtischen bei solchem Wetter auf dem Posten sein werden?

Da könnt Ihr Recht haben, Junker. Wenn das Wetter nur anhält! Aber bevor der Jude kommt, kann uns allesamt der Blitz erschlagen haben.

Wenn uns die Heiligen vertilgen wollten, hätten sie sich das Wettergebräu ersparen können, fuhr Herr Wygant unbeirrt fort, wir würden alsdann Hungers sterben. Aber daran, daß sie das Wetter loslassen, kann man leichtlich erkennen, daß sie uns nicht, wie wir als arme Sünder wohl verdient hätten, strafen, sondern uns vielmehr aus aller Pein und Not gnädiglich erlösen wollen. Ihr müßt Euch schlecht auf Euer Geschäft verstehen, Pfäfflein, sonst würden Euch die lieben Heiligen wohl einmal in ihre Karten haben schauen lassen.

Der Priester wollte etwas erwidern, aber ein neuer Donnerschlag verschloß ihm den Mund. Zugleich fuhr ein Windstoß durch das Gebäude, der die offenstehenden Türen zuwarf und die geschlossenen aufriß und die gewölbten Korridore mit einem langgezognen Klagegeheul erfüllte, das dem der trostlosen alten Magd

nichts nachgab. Bald darauf begann auch der Regen niederzurauschen, erst in schweren, mit Hagelschloßen untermischten warmen Tropfen, dann in dünnen Fäden, die aber so dicht fielen, daß man in der Burg nichts mehr von der nächsten Umgebung zu sehen vermochte. Zuweilen ließ der Regen einen Augenblick lang nach, dann aber stürzte er mit verdoppelter Kraft herab, als gelte es, das Versäumte wieder nachzuholen.

Der Amtmann und Herr Daniel waren von ihrem Rundgang zurückgekehrt und hatten sich zu den beiden Schicksalsgefährten gesellt, die noch immer in der Fensternische standen und mit spähdendem Auge die Finsternis zu durchdringen versuchten. Auch der Kellner, Herr Philipp von Heimersheim, kam jetzt hinzu und meldete, daß das Wasser schon in den Keller gedrungen sei und bald wohl auch in den Kammern des Erdgeschosses stehn würde.

Um so besser! rief Junker Wygant, alsdann können sich die Knechte und die Schützen nicht zum Schlafen niederlegen, und das ist gut, denn wir werden ihrer bald bedürfen.

Glaubt Ihr immer noch, daß der Jude die Ochsen bringt? fragte der Amtmann.

Ich bin dessen gewiß, antwortete der Junker, und ebenso gewiß, daß wir sie diesesmal hereinbekommen. Berndt und Joest sollen auf den Turm gehn und gut Obacht geben. Der Regen hat nachgelassen, und man muß die Laterne sehen können, sobald der Nachen beim Sandturm vorbei ist. Und daß die andern gewappnet bleiben und flugs bei der Hand sind!

Herr Daniel, der die Schützen befehligte, ging in die Wachtstube hinab, um seinen Leuten Verhaltensmaßregeln zu geben und die beiden Zuverlässigsten zum Auslug auf den Turmboden zu senden. Sein Bruder hielt nach wie vor das Zollhaus im Auge, durch dessen weitgeöffnete Tür ein schwacher Lichtschein auf den Leinpfad hinausfiel. Plötzlich erhob der Junker die Hand und winkte die Gefährten zu sich an das Fenster.

Seht einmal da: die Städtischen bekommen Besuch, sagte er, indem er auf eine Gruppe von drei verhüllten und vermummten Gestalten wies, die sich dem Zollhause näherten, und deren eine einen beladenen Schiebkarren vor sich herschob.

Da der Regen gerade etwas schwächer fiel, konnte man von der Burg aus mit einiger Mühe erkennen, daß zwei der Gestalten, allem Anscheine nach Frauen, das Zollhaus betraten, während die dritte bei dem Karren zurückblieb. Nach einer kleinen Weile kamen die beiden andern wieder zum Vorschein und zugleich mit ihnen einige der Stadtknechte, die sich über den Karren hermachten und mit vereinten Kräften einen schweren Gegenstand, der darauf gelegen hatte, in das Haus trugen. Als sie mit ihrer Last gerade über die Türschwelle schritten, kam von innen jemand mit einer Laterne hinzu, und nun vermochten die Beobachter deutlich wahrzunehmen, daß der schwere Gegenstand nichts andres als ein Weinfäßlein von absonderlich länglicher Form war.

Junker Wygant hatte zwei von den Vermummten erkannt, freilich mehr mit der Seele als mit den Augen: Regina und Balthes, den Küfereisen aus dem Nebenstock. Aus der dritten Gestalt wurde er nicht recht klug. Das schwarze Gewand, das unter dem Mantel zum Vorschein kam, schien auf eine Bewohnerin des Jungfernstifts zu deuten, daß Regina jedoch eine solche mit in das Geheimnis gezogen haben sollte, wollte ihm nicht recht wahrscheinlich vorkommen. Aber darüber zerbrach er sich auch nicht weiter den Kopf; ihm genügte es, zu wissen, daß von seiner Verbündeten mitten im feindlichen Lager geeignete Schritte getan worden waren, die Aufmerksamkeit der Belagerer für diese Nacht von der Burg abzulenken. Er hörte mit stillem Behagen zu, wie sich seine Gefährten in Mutmaßungen ergingen, wer die drei Leute, die inzwischen durch das Pförtchen hinter dem Zollhause wieder in die Stadt zurückgekehrt waren, wohl gewesen sein möchten, aber er hielt sich nicht für verpflichtet, den Schleier des Geheimnisses zu lüften.

Nach einer guten halben Stunde konnte man schon bemerken, daß der feurige Malvasier seine Wirkung auf die nur an den leichten heimischen Landwein gewöhnten städtischen Kriegsknechte nicht verfehlte. Aus dem Zollhause drang fröhlicher Gesang, der anfangs freilich noch jedesmal verstummte, sobald ein besonders heller Blitz oder ein knatternder Donnerschlag verriet, daß das im Rheintal auf und nieder ziehende Gewitter wieder einmal über der Stadt stand. Aber wem die Aufgabe zugefallen ist, mit einem Duzend durstiger Gefellen ein Fäßlein edeln Weines zu leeren, der muß sich, wenn er die übernommene Verpflichtung ernst nimmt, wacker dazuhalten, sonst kommt er zu kurz und hat das Nachsehen. Dieser Gedanke schien die Helden im Zollhause gleichmäßig zu befeelen: sie tranken den Wein, dessen Bestimmung eigentlich gewesen wäre, die zarten Gurgeln adlicher Jungfrauen tropfenweise zu neken und ihren Gemütern bei festlichen Anlässen einen milden Ansporn zu andächtig-weisevoller Erhebung zu geben, aus irdenen Krüglein und zinnernen Kannen. Kein Wunder, daß sie nach und nach die fromme Scheu vor dem zürnenden Himmel verloren, und durch das Destillat griechischer Erde und griechischer Sonne in Titanen verwandelt, den olympischen Göttern, sonderlich dem blitzeschleudernden Zeus zu trozen begannen. Sie begrüßten jeden Wetterstrahl mit lautem Gekreisch und bemühten sich, das Rollen des Donners, das ihnen wie eine ohnmächtig zürnende Antwort auf ihre Herausforderung erschien, mit wüstem Gebrüll zu übertönen. Und als sie das eitsichemal getan hatten, ohne daß sie das himmlische Feuer verzehrt oder ein Abgrund der Erde verschlungen hätte, waren sie davon überzeugt, daß die Gewalten dort oben in den Wolken doch wohl nicht den Mut hätten, mit einem Duzend Bopparder Stadtknechte anzubinden.

Ach, die Armen kannten den Vater der Götter und der Menschen nicht! Der griechische Wein hatte ihren Geist nur zu verblenden, nicht zu erleuchten vermocht. Sonst hätten sie ahnen können, daß der Wolkenschütterer, der dem Streite der Männer heute noch immer so gern zuschaut wie einst, als die Argiver vor den Mauern Ilioms lagen, durch die trojanischen Erfahrungen gewitzigt, sich jetzt mit einem Gotte verbündet hatte, dessen Macht damals von ihm zu gering angeschlagen worden war: mit dem mohnbekränzten Hypnos, dem lockigen Jüngling, der mit lächelnder Miene und sanfter Hand dem höchsten der Götter den Blitz, den Königen das Zepter und den Kriegern die Waffen entwindet!

Bei dem wilden Tanze, den die Ausgelassensten der Becher in der engen Wachsstube aufgeführt hatten, war die Laterne vom Tische gestoßen und zertrümmert worden, sodaß sich das Ende des Gelages in der tiefsten Finsternis abspielte. Wäre das nicht geschahn, so hätten die Belagerten, die noch immer auf ihrem Beobachtungsposten standen, zum mindesten der Kaplan, der in den alten Poeten wohl beschlagen war, bemerken können, wie der Abgesandte des Zeus auf leisen Sohlen in das Zollhaus trat, sich neben das Fäßlein setzte und in jeden Becher, den eine zitternde Hand unter den Zapfhahn hielt, ein paar Mohnkörnlein streute. Die Folge davon war, daß der Lärm allgemach verstummte, daß sich einer der Helden nach dem andern fluchend, lallend oder schluchzend, wie es gerade seinem Charakter entsprach, auf die Bank oder auf den Strohsack streckte, daß ein Becher oder Krug nach dem andern der erschlafften Hand entglitt und klirrend zu Boden fiel, und daß sich bald ein ungeheures Geschnarch mit dem in der Ferne verhallenden Donner und dem sanften Mausehen des gleichmäßig fallenden Regens vermischte.

Von alledem hatten die Belagerten natürlich nichts bemerkt, aber die friedliche Ruhe, die jetzt an der Stätte des bisherigen Bacchanals herrschte, verriet ihnen deutlich genug, daß der durch eine freundliche Fügung des Schicksals in das feindliche Lager geratne Wein seine Bestimmung erfüllt hatte.

Die Nacht rückte immer weiter vor, und hier und da leuchtete zwischen den zerrissenen Wolkenschleiern ein heller Stern herab. Von Zeit zu Zeit stieg Junker Wvgant zu den Spähern auf den Turm, aber immer kehrte er mit der traurigen

Botschaft zurück, daß von dem verabredeten Lichtsignal auf dem Rheine noch nichts zu sehen sei. Die Spannung und die Ungeduld der ganzen Besatzung wuchsen von Minute zu Minute. Mit Ausnahme derer, die ihren Posten an den beiden Burgpforten nicht verlassen durften, hatten sich nach und nach sämtliche Bewohner der Burg auf dem Turme eingefunden, steckten den Kopf durch die Lufen und schauten auf den Strom hinaus. Jeder wollte der erste sein, den rettungsverheißenden Schein der Laterne zu erspähen und die frohe Botschaft den Schicksalsgefährten zu verkünden.

Endlich — es war kurz vor Mitternacht, der Stunde, wo die Knechte im Zollhause abgelöst zu werden pflegten — brach Nickel Langhenne in einen Jubelschrei aus. Und in der That sah man einen Augenblick später ein winziges Lichtpünktchen, das in weiter Ferne über dem Wasser schwankte, sich etlichemal hob und senkte und dann völlig erlosch. Der Junge stürzte in das Herrengemach hinunter und meldete, daß der so sehnlich erwartete Nachen in Sicht sei. Der Amtmann, die beiden Junker von Modersbach und der Kaplan stiegen nun auch auf den Turm, aber so sehr sie ihre Augen auch anstrengen mochten: von einem Lichte konnten sie nichts entdecken.

Ihr werdet wohl geträumt oder ein Johanniskäferlein gesehen haben, sagte der Amtmann zu den Leuten, die jetzt selber kleinlaut wurden und mit Ausnahme von Nickel Langhenne zugaben, daß sie sich wohl geirrt haben mußten. Da mit einemmal leuchtete etwa drei Steinwürfe oberhalb der Burg der Laternenschein wieder auf, diesmal so hell, daß sich auch der ärgste Zweifler davon überzeugen mußte, daß hier keine Sinnestäuschung vorliege. Aber auch jetzt wurde die Laterne gleich wieder verhüllt, und man sah, wie auf der dunkeln Wasserfläche etwas noch dunkleres langsam näher kam und sich behutsam und beinahe geräuschlos zwischen die unter dem Leinpfade angeketteten Nachen schob.

Die Mannschaft in der Burg eilte in das Erdgeschloß hinunter und griff zu den Spießern.

Die Zugbrücke wurde herabgelassen, das Fallgatter aufgezoogen und das Tor geöffnet. Hier mußten auf Herrn Daniels Befehl zwei der Schützen, Engel aus dem Hirsch und Werten Billes, als Wache zurückbleiben. Alle andern, die alte Villa nicht ausgenommen, rannten hinaus und stiegen die Böschung des Leinpfades zum Ufer hinab.

Der Nachen, über dessen Bord die breiten langgestreckten Rücken der beiden Ochsen deutlich emporragten, hatte sich hinter ein mit Brettern beladenes Fahrzeug gelegt, das als ein bequemer Landungssteg trefflich zu gebrauchen war. Aber es währte eine Weile, bis der Schiffer mit seinen Knechten aus Planken eine Verbindung mit dem Holzflahn und von diesem zum Ufer hergestellt hatte. Endlich war diese Arbeit vollbracht, der Jude Simon löste die Stricke, mit denen die beiden Tiere an einem Sitzbrett des Nachens angebunden waren, und führte das erste der Schlachtopfer auf den Holzflahn und von da an Land, wo es von zweien der Schützen in Empfang genommen, den Leinpfad hinaufgezerrt und dann, so schnell es gehn wollte, über die Zugbrücke in die Burg geführt wurde.

Der zweite der Ochsen jedoch, den das Verschwinden seines Reisegefährten beunruhigt haben mochte, zeigte wenig Neigung, den Nachen zu verlassen. Er stemmte sich mit allen Vieren fest und stieß, als ihn die vier Männer vorwärts zu schieben versuchten, ein klägliches Gebrüll aus. Die Schläge, die er für diese Äußerung seines Seelenschmerzes auf das Maul erhielt, waren auch nicht gerade geeignet, ihm seine Ruhe wiederzugeben, und so kam es, daß er, von seinen Gefühlen überwältigt, einen unvorhergesehenen Anlauf nahm, die Schützen und Nickel Langhenne, die auf dem Holzflahn zu seinem Empfange bereitstanden, über den Haufen rannte, mit einem mächtigen Sage an Land sprang und in wildem Galopp auf dem Ufersaume stromabwärts stürmte. Erst ein paar Klaster unterhalb des Zollhauses blieb er stehen und stieg dann die Böschung zum Leinpfade hinauf. Nun

war er offenbar unschlüssig, wohin er seine Schritte lenken sollte: da mit einemmal gewahrte er in einiger Entfernung das Zollhaus, das ihn mit seiner weitgeöffneten Thür an den heimatlichen Stall erinnern mochte. Er trotete langsam darauf los und würde sicher wenig Augenblicke später gleich dem auf Europas Spuren wandelnden Zeus mitten unter den schlafenden Stadtknechten gestanden haben, wenn ihm nicht die rüstige Villa zuvorgekommen wäre und mit bewunderungswürdiger Geistesgegenwart das Thor des feindlichen Lagers vor der Nase zugeschlagen hätte. Das verblüffte ihn so, daß er sich von seinen Verfolgern nun willig bei den Hörnern fassen und im Sturmschritt an den Ort seiner Bestimmung führen ließ.

Die Zugbrücke war kaum wieder emporgewunden worden, der Rachen kaum vom Ufer abgestoßen, als die Ablösungsmannschaft vor dem Zollhause erschien. Sie hörte noch die Ruderschläge der über den Strom ziehenden Schiffer, vernahm auch den Lärm in der Burg, vermochte aber, als sie den Zusammenhang zwischen dem Malvasierfäßlein, dem schnell entweichenden Fahrzeug und dem dumpfen Gebrüll im Burghofe erraten hatte, nichts weiter zu tun, als sich nach einem vergeblichen Versuche, die Kameraden zu wecken, mit dem karglichen Reste des edeln Weines für die Überraschung und den Ärger zu entschädigen.

Die Belagerten verzichteten diesmal auf die gewohnte Nachtruhe und machten sich, nachdem sie den einen der Ochsen in den verwaisten Pferdestall gestellt und der Obhut Nickels anvertraut hatten, sofort ans Werk, das zweite der Tiere zu schlachten.

Zum Glück war unter der kleinen Besatzung ein Mann, der sich auf diese Hantierung verstand: der Bote Engel Schwabe. Er hatte das Metzgerhandwerk erlernt und war viele Jahre lang zum Vieheinkauf über Land gezogen. Dabei war ihm das Nebenamt der Briefbeförderung von Stadt zu Stadt und von Burg zu Burg allmählich vertrauter und lieber geworden als sein beschwerliches Handwerk, und schließlich hatte er das Schlächterbeil endgiltig mit dem Brieffelleisen vertauscht und war von Herrn Emmerichs Vorgänger als kurfürstlicher Amtsbote in Pflicht und Sold genommen worden. Vor einem Vierteljahre noch würde er die Zumutung, eine Probe seiner blutigen Kunst abzulegen, sicherlich mit Entrüstung zurückgewiesen haben, jetzt aber, wo ihn die Händel mit der Stadt zwangen, seiner Wanderlust eine unfreiwillige Beschränkung aufzuerlegen und statt der derbbeschuhten Füße nur die leichtbeschwingten Gedanken durch das Land schweifen zu lassen, war er von Herzen froh, zu dem Gewerbe seiner Jugend wieder einmal zurückkehren und mit Beil und Messer hantieren zu können.

Vor drei Wochen, als man Herrn Emmerichs Roß vom Leben zum Tode befördert hatte, war Engel Schwabe allerdings auch schon tätig gewesen, aber mehr beratend als selbst mit zugreifend, denn die Pferdeschlächtere, oder wie er es nannte: die Schinderarbeit, vertrug sich nicht mit seiner Reputation als gelernter und von der Kunst ordnungsgemäß freigesprochener Metzger und konnte von den Schützen ebensogut ausgeführt werden. Jetzt aber, wo es einen veritablen Ochsen und noch dazu einen Westermälder Ochsen zu schlachten galt, fühlte sich Schwabe als die wichtigste Person in der Burg. Er, der sonst schweigmüthig und gegen den Amtmann und die beiden Junker von respektvoller Unterwürfigkeit war, führte jetzt das große Wort und traf seine Anordnungen, als ob er plötzlich auf dem kleinen kurtrierischen Territorium der Höchstgebietende geworden sei, ließ, unbekümmert um alle Einreden, die Laternen und die Lampen nicht nur aus der Wachtstube und der Küche, sondern auch aus dem Wohngemache der Herren in den Hof holen und verteilte aus eigener Machtvollkommenheit die Rollen, die jeder der Burgsassen bei der Haupt- und Staatsaktion des Schlachtens übernehmen sollte. Und in der That fand er bei allen den nötigen Gehorsam. Die Herren lachten, die Schützen murkten, die alte Villa, die weil sie den Ochsen, dem alle diese Vorbereitungen galten, vor der Desertion in das feindliche Lager bewahrt hatte, auch ein Wörtlein mitreden

zu dürfen glaubte, protestierte sogar mit großer Zungenfertigkeit, alle taten jedoch, was Engel Schwabe ihnen auftrug: es waren die Laten und die Bönhasen, die den erfahrenen Meister über sich fühlten.

Mit dem Pferde waren nicht viel Umstände gemacht worden. Man hatte es einfach abgestochen und den Leichnam ausgeweidet, abgehäutet und zertückerelt. Es war aber auch nur ein Pferd gewesen, doppelt verächtlich für einen Mann, der gelernter Metzger und laufender Bote war.

Jetzt wurde die Sache anders angefaßt. Schwabe suchte sich aus dem Gerümpel, das in der Kammer hinter dem Stalle lag, eine zerbrochne Wagendeichsel hervor, ließ das vordere Ende auf halbe Manneslänge absägen, an der abgefägten Stelle mit der Holzart zuspitzen und mitten im Hofe, wo eine Lücke im Pflaster war, so tief wie möglich in den Boden treiben. Das andre Deichselstück wurde an beiden Enden mit tiefen Kerben versehen und in der Mitte mit einem starken Strick umwickelt. Dann mußte Niddel Langhenne eine Leiter herbeischleppen und über der Stalltür an dem eisernen Haken, der früher eine Laterne getragen hatte, mit einer Kette einen Ring befestigen, durch den die langen Enden des Strickes so weit gezogen wurden, daß sie bis auf den Boden hinabgingen.

Als dies geschehen war, ließ Schwabe den Ochsen herbeiführen, zog das Leitseil, das um die Hörner geschlungen war, durch die Ose des Deichselkopfes und erteilte den fünf Männern, die er als die stärksten ausgesucht hatte, und zu denen auch Junker Daniel gehörte, die Weisung, das Seil so stark anzuziehen, bis der Ochse mit der Schnauze den Boden berühre. Dann ergriff er das Beil, stellte sich vor den Kopf des Schlachtopfers und erhob das Mordinstrument zum Schläge. Aber zum Erstaunen seiner Gesellen ließ er es wieder sinken, prüfte mit der Fingerspitze die Schneide und erklärte, das Beil sei nicht scharf genug und müsse erst geschliffen werden, das könne aber niemand besser als der Junker Wygant, dem er neulich erst beim Schleifen einer Schwertklinge zugehört habe.

Nun ließen die Fünfe das Seil wieder los, der Ochse, der bei dem unerwarteten Ruck in die Kniee gesunken war, richtete sich noch einmal auf, und Junker Wygant mußte sich wohl oder übel dazu bequemen, den Wunsch des Meisters zu erfüllen.

Endlich entsprach die Schärfe des Stahls allen billigen Anforderungen, Schwabe nahm seinen Platz vor dem Ochsen wieder ein, die Fünfe zogen das Seil an, das Tier senkte schnaufend das breitstrnige Haupt, und das blanke Blatt des Beiles flog empor. Aber auch jetzt kam es noch nicht zum Schläge.

Herr Amtmann, rief Schwabe, und seine Stimme zitterte vor Aufregung, mit Gassen ist hier nicht getan, wer mit essen will, soll auch mit zugreifen, Nehmt einmal die Lampe dort vom Sims und haltet sie hierher! Und Ihr, Kaplan, habt wohl auch nichts zu tun? Da auf der Treppe steht noch ein Licht. Damit stellt Euch auf die andre Seite. Man muß doch sehen können, wo man hinsieht.

Die beiden folgten dieser Anordnung, und der letzte Eindruck, den der arme Ochse aus dieser unvollkommenen Erdenwelt mit auf die grünen Weiden des Jenseits nahm, waren zwei Laternen, die von einer adlichen und einer geistlichen Hand zu beiden Seiten seines Hauptes gehalten wurden. Denn in diesem Augenblick holte der Meister zum Hiebe aus; mit dumpfem Krach traf die stumpfe Seite des Beils die zottige Stirn, und blitzschnell danach folgte der Todeshieb, der den mächtigen Schädel bis auf die Nackenhöhle spaltete. Das Tier brach zusammen und wand sich in gewaltigen Zuckungen.

Der Körper war kaum zur Ruhe gekommen, als Schwabe seine Leute aufs neue an die Arbeit stellte. Sie mußten die eingekerbten Enden des Deichselstückes durch die Flecken der Sprunggelenke stecken und dann mit vereinten Kräften den Ochsen zu dem Haken in der Mauer emporziehen, wobei auf jedes der beiden Strickenden sechs Mann kamen. Als er glücklich an dem Haken hing, begann das Abhäuten, das Ausnehmen und das Ausschachten. Auch bei diesen Arbeiten mußte jeder wacker mit Hand anlegen, und als beim ersten Schimmer des Frührots das Werk voll-

bracht war, erhielten der Amtmann und die beiden Junker aus Schwabes Munde das Lob, sie hätten sich geschickter angestellt, als von ihnen zu erwarten gewesen wäre, wie denn aus ihnen, wenn sie sich zur rechten Zeit zu einem tüchtigen Meister in die Lehre gegeben hätten, wahrscheinlich brave Metzgerburschen geworden wären.

Auch die alte Billa und die Schützen bekamen ihre Note, dabei stellte sich heraus, daß einer von ihnen, Dore's Holzfahrer, und außer diesem noch Nickel Langhenne und der Kopf des geschlachteten Tieres plötzlich verschwunden waren.

Am Morgen aber sahen die Bopparder mit Schrecken und Zorn, daß aus einer Luke des Burgturms das Haupt eines Ochsen herausschaute, das mit einer papiernen Mütze geschmückt war, die eine fatale Ähnlichkeit mit den Baretten hatte, wie sie die städtischen Schöffen und Ratsherren trugen.

(Fortsetzung folgt)



Maßgebliches und Unmaßgebliches

Reichs-Spiegel. (Die Rede des Kaisers in Cuxhaven und die Anerkennung der Marokkopolitik des Reichskanzlers. Reichstag und Kolonialamt. Zur Oberhausfrage.)

Die Marokko-Konferenz hat sich in der jüngsten Zeit durch drei Vorgänge wieder in Erinnerung gebracht: der Sultan hat der Akte von Algieras seine Zustimmung gegeben, fast zugleich ist der talent- und taktvolle Leiter der Konferenz, der spanische Minister von Almodovar, aus dem Leben geschieden. Die Zustimmung des Sultans befreit die Situation von dem wichtigsten der wenigen dunkeln Punkte, die noch über dem Konferenzergebnis schwebten, ihrem so frühzeitig in die Ewigkeit abgerufenen Präsidenten wird die ganze an der Konferenz beteiligte diplomatische ein ehrendes und dankbares Andenken bewahren. Der Herzog, der im Jahre 1900 der Abordnung angehört hatte, die dem deutschen Kronprinzen den Orden des Goldenen Vlieses nach Berlin überbrachte, war deutschen Verhältnissen nicht nur nicht fremd, sondern hatte Sympathien für Deutschland, das in ihm einen Freund in Spanien verloren hat.

Zu diesen beiden Vorgängen gesellt sich als dritter und für uns wichtigster die Rede, in der der Kaiser in Cuxhaven nach der Rückkehr von seinem Ausfluge nach Nordern des Reichskanzlers, „seines ersten Ratgebers“, mit großer Wärme gedachte. Ob der Kaiser damit nur seine Freude über die Wiederherstellung des Fürsten Bülow bekunden oder ob er zugleich „dem Geraune und Geflüster“ ein Ende machen wollte, das — zum Teil durch achselzuckende Bemerkungen sonst gut unterrichteter Kreise getragen — bald die Genesung des Kanzlers und dem entsprechend seine Fortführung des Kanzleramts, bald das Verhältnis des Kaisers zu ihm in Frage zu stellen beflissen war, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls hat es dem Kaiser eine hohe Genugtuung bereitet, allen den gegenteiligen Ausstreuungen und Bestrebungen einen dicken Strich durch die Rechnung zu ziehn, indem er die Genesung des Reichskanzlers als erfreuliche Tatsache verkündete und ihm dabei seine volle Anerkennung gerade für die Leitung der Marokkopolitik aussprach, die nach mancherlei Andeutungen Gegenstand einer Meinungsverschiedenheit zwischen Kaiser und Kanzler gewesen sein sollte. Auf alle Fälle ist der Kaiser, wie diese erneute Bekundung seines vollen Vertrauens bezeugt, mit dem Endergebnis sehr zufrieden gewesen. Er hat damit eine Politik anerkannt, die den Frieden dadurch anstrebte und erhielt, daß sie vor der Erklärung nicht zurückschreckte, im Notfalle zum höchsten Einsatz bereit und entschlossen zu sein. Dem Vertrauen des Kaisers darf das Vertrauen sämtlicher Bundesfürsten zur Seite gestellt werden,